



RATHAUS- NACHRICHTEN

AUS DER VERWALTUNG DER STADT WIEN / BEILAGE DES NSG. WIEN

HERAUSGEGEBEN VOM GAUPRESSEAMT IN VERBINDUNG MIT DEM BÜRGERMEISTERAMT-NACHRICHTENSTELLE D. STADT WIEN
VERANTWORTLICH FÜR DEN GESAMTINHALT: GAUAMTSLEITER HELMUTH PETERSEN.
VERANTWÖRTLICHER SCHRIFTLICHER LEITER: HANS MÜCKE, I. W. / WIEN, I. RATHAUS / RUF A 28-500, KLAPPEN 002, 263, 069.

Für den Inhalt verantwortlich: Adolf Reichert

Folge 82

Wien, 30. April 1942

Kauft keine minderwertigen und gefälschten Gewürze

=====

Beamte des Marktamtes der Gemeindeverwaltung haben festgestellt, daß in letzter Zeit in stärkerem Maße von unbefugten Hausierern - meist Frauen, die als biedere Händlerinnen auftreten - vor allem in der Nähe von Märkten den Hausfrauen verschiedene Gewürze, wie Majoran, Paprika, Kümmel, Pfeffer und Zimt angeboten werden.

Besonders beim Verkauf von Pfeffer und Zimt werden zumeist grobe Verfälschungen feilgehalten. Die vom Marktamt veranlaßte Überprüfung dieser Gewürze ergab, daß es sich fast ausschließlich um grob verfälschte teils fast wertlose Ersatzstoffe handelt, die, entsprechend aromatisiert, zu unverhältnismäßig hohen Preisen abgegeben werden. Die Päckchen enthalten oft nur wenige Gramm, sodaß sich ein recht erheblicher Kilogrammpreis ergibt, der ja beim päckchenweisen Verkauf nicht sofort auffällt. Die Preise stehen in keinem Verhältnis zur Beschaffenheit und Menge der angebotenen Waren. Ohne Berücksichtigung der Minderwertigkeit dieser Waren konnten bei diesen Verkäufen Preisüberschreitungen von 350 bis 1500 % gegenüber den normalen Verbraucherpreisen festgestellt werden.

Das Marktamt warnt eindringlichst vor dem Einkauf dieser minderwertigen und verfälschten Gewürze.

Besichtigung der Veterinärbetriebe des Reichsgaues Wien

=====

Gestern, (29. April 1942) fand eine Besichtigung der Veterinärbetriebe der Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien durch das Auslandsamt der Dozentenschaft (Universität und Hochschulen Wiens) statt. Der Betriebsleiter des Veterinärarnotes Oberveterinärarrat Dr. Mayer führte die Teilnehmer durch die Schlachtviehmarkt- und Schlachthof-

anlagen in St. Marx und erläuterte die Vorgänge der Schlachtung, der Fleischschau sowie der Gewinnung und Verwertung der Nebenprodukte, die ja von besonderer volkswirtschaftlicher Bedeutung sind. Die Exkursionsteilnehmer, graduierte Akademiker aller Fakultäten, vor allem aus Bulgarien, China, Kroatien, Schweden und Ungarn, aber auch aus anderen Ländern erhielten dabei Gelegenheit, die vorbildlichen Einrichtungen der Wiener städtischen Veterinärbetriebe und die dort gewonnenen hochinteressanten Erfahrungen kennen zu lernen. Von besonderem Interesse war für sie naturgemäß, daß in Deutschland das ~~Wesen~~ des tierärztlichen Standes im öffentlichen Aufgabenbereich besonders deutlich zum Ausdruck kommt, sowie die Tatsache, daß Fleischschau und Veterinärpolizei im Reichsgau Wien in einem Amt vereinigt sind. Aus den Darlegungen ergab sich, daß der Tierseuchenstand im Reichsgau Wien dank der vorbildlichen Veterinärorganisation ungemein günstig ist und daß Erkrankungen nach Fleischgenuß überhaupt nicht vorkommen.

Zwei günstige Besuchstage für Wiener Sehenswürdigkeiten

=====

Mit der diesjährigen Verlegung des Nationalfeiertages auf Samstag, den 2. Mai ergeben sich mit dem anschließenden Sonntag zwei Feiertage, die nach dem Willen des Führers den schaffenden Volksgenossen zur Erholung dienen sollen. Auch die Wiener werden diese Feiertage gewiß zu ihrer Entspannung benutzen. Nun kann diese Erholung verschiedener Art sein. Die einen werden eine Wanderung ins Freie unternehmen, ohne dabei außer der Straßenbahn ein anderes Verkehrsmittel, schon gar nicht die Eisenbahnen zu beanspruchen, denn diese sind bekanntlich mit viel wichtigeren Aufgaben befaßt und können daher jetzt nicht zu bloßen Vergnügungsfahrten zur Verfügung stehen. Wien ist ja so reich an Grünflächen, die bei einiger Wandorfreudigkeit mühelos sogar ohne Straßenbahn erreicht werden können. Die anderen wieder werden gern einen Teil ihrer Freizeit zum Besuch von Sehenswürdigkeiten benützen, wozu sie an Werktagen nicht immer Gelegenheit haben. Solcher Sehenswürdigkeiten erfreut sich Wien in besonderem Maße wie folgende auszugsweise Übersicht zeigt:

Historisches Museum der Stadt Wien, Neues Rathaus,	Samstag und Sonntag	9 bis 13 Uhr
Römisches Museum der Stadt Wien, 4., Rainergasse 13,	Samstag	9 bis 13 Uhr

Haydnmuseum der Stadt Wien, 6., Haydngasse 19	Samstag und Sonntag	9 bis 13 Uhr
Schubertmuseum der Stadt Wien, 9., Nußdorfer Straße 54,	Samstag und Sonntag	9 bis 13 Uhr
Uhrenmuseum der Stadt Wien, 1., Schulhof 2,	Samstag pünktlich zur Führung um	10 Uhr
Mozart-Gedenkstätte, 1., Domgasse 5,	Samstag und Sonntag	9 bis 12 Uhr
Beethoven-Gedenkstätte, 1., Mölker Bastei 8,	Samstag und Sonntag	9 bis 12 Uhr
Klosterneuburger Ortsmuseum, Klosterneuburg, Leopoldgasse 3	Sonntag	9 bis 12 Uhr
Klosterneuburger Weinmuseum, Klosterneuburg, Hauptplatz	Samstag und Sonntag	9 bis 12 Uhr.

Alle diese Wiener Sehenswürdigkeiten sind kostenlos zugänglich.

Kostbarkeiten im Museum der Stadt Wien

=====

Die Wiener Städtischen Sammlungen erhielten im ersten Viertel dieses Jahres wieder einen überaus reichen und wertvollen Zuwachs. Unter den erworbenen Museumsstücken sind Werke von Alt-Wiener Malern vertreten, von denen besonders die Frauenbildnisse zu erwähnen sind. An der Spitze steht unser Bildniskünstler Friedrich von Amerling mit einem charakteristischen Frauenbildnis aus seiner besten Zeit (Mädchen mit Barrett). Weitere Künstler dieses Faches wie Georg Decker, B. Fischer (1845), Friedrich Leybold (1850), Albert Theer (1843) und J.P. Ulbrich (1834) schließen sich an. Von den Herrenbildnissen besonders ein Selbstporträt Rudolf von Alts und ein für die repräsentative Art des Chevalier Johann Baptist von Lampi bezeichnendes Bildnis (Ganze Figur im roten Hausrock) des Beschauer. Bildnisse von Josef Lavos (1833) und F.G. Waldmüllers Schwager Josef Weidner (1855) sind besonders sehenswert. Viele dieser Werke sind überdies sowohl kostümgeschichtlich als auch kulturpolitisch sehr interessant.

Zahlreiche Porträtminiaturen mit hervorragenden Stücken vom 18. Jahrhundert an von bekannten Miniaturisten wie Johann Adamek, Alois von Anreiter, Franz Eybl und J.C. Stägelich haben die Bestände an Alt-Wiener Miniaturen bereichert. Auch größere Gemälde, vor allem Blumenstücke und Genrebilder von gleichfalls bekannten Künstlern wie dem Blumenmaler Josef Lauer (1839), den Genremalern Dobyaschofsky und Straßschwandtner, finden sich unter den Neuerungen.

Von den erworbenen bildlichen Darstellungen aus dem Wiener Volksleben sind der "Volkssänger" (1905) von J.M. Kupfer, der "Praterbesucher" von Johann Nepomuk Geller und das "Pratervarieté" 1940 von

Alfred Gerstenbrand erwähnenswert.

Die Sammlungen sind auch durch Kunsterzeugnisse der Wiener Porzellanmanufaktur wesentlich vermehrt worden, die ja im Städtischen Museum in allen Stilrichtungen und Epochen vertreten sein muß. Da gibt es zum Beispiel prächtige Schalen mit Untertassen, durchwegs mit der Blaumarke, der Malernummer und dem Jahresstempel aus der Zeit von 1790 bis 1800 versehen, und ein Moccaservice von 1790. Prunkteller aus den gleichen Jahren zeigen den für diese Zeit charakteristischen Dekor (pompejanisches Rot, Reliefgold usw.). Vasen aus späterer Zeit, Gebrauchsgegenstände aus Alt-Wiener Porzellan und vieles andere geben Zeugnis von dem einst blühenden Alt-Wiener Kunstgewerbe.

Die Wiener Wohnkultur, seit jeher berühmt, ist durch nicht minder interessante Stücke wie Alt-Wiener Interieurs und charakteristische Einzelmöbel vertreten. Sehr beachtenswert sind hier zwei Kinderbetten wie sie heute nur mehr selten zu finden sind, das eine aus braun poliertem Holz mit eingelegten Ornamenten aus der Maria Theresianischen Zeit um 1750 und das zweite aus Nußholz aus der Zeit Kaiser Josef II. Ein Damenschreibsekretär mit aufklappbarer Schreibplatte und einem gerade für Wien bezeichnenden Einlegedekor, eine Empire-Vitrine, eine schmiedeeiserne Ampel in Laxenburger Stil und eine Fülle anderer Stücke, die sowohl hohen Seltenheitswert haben als auch in ihrer Ausführung als kostbar bezeichnet werden können, zeigen, mit welcher Umsicht die Museumsverwaltung auch dieses Gebiet wertvoll erweitert.

Die Bildhauerei und Medaillenkunst sind durch verschiedene beachtliche Stücke vertreten. Alle diese Neuerwerbungen, wie ja auch die einzigartigen Bestände der Städtischen Sammlungen überhaupt, erregen das nachhaltige Interesse der Museumsbesucher und tragen wesentlich dazu bei, daß sich die Kenntnis der Wiener von der hohen Wiener Kultur in Vergangenheit und Gegenwart und damit die Liebe zu ihrer Heimatstadt vertieft.

Verleihung des "Raphael-Donner-, Waldmüller- und Kriehuber-Preises
der Stadt Wien 1942"

Reichsleiter Reichsstatthalter Baldur von Schirach hat auf Grund der Vorschläge des satzungsgemäß einberufenen Preisgerichtes für die Verleihung des "Raphael Donner-, Waldmüller- und Kriehuber-Preises der Stadt Wien 1942" den Raphael Donner-Preis (für Bildhauerei)

Professor Michael Drobil, den Waldmüller-Preis (für Malerei) Professor Gottlieb Kempf von Hartenkampf und den Kriehuber-Preis (für Graphik und angewandte Kunst) Professor Alfred Coßmann verliehen.

Die von der Wiener Stadtverwaltung gestifteten Kunstpreise sind als sogenannte Meisterpreise anzusehen, die vor allem dazu bestimmt sind, anerkannt große Künstler mit ihren Werken in den breiten Schichten der Bevölkerung wirklich bekannt zu machen. Dieser Zweck soll auch dadurch erreicht werden, daß die Werke der Preisgekrönten bei den folgenden Ausstellungen im Künstlerhaus in einer Sonderschau vorgeführt werden.

Der Leiter des Kulturamtes der Reichsgaustadt Wien, Stadtrat Blaschke, überreichte gestern (29. April 1942) im Rahmen einer erdrücksvollen Feier im Roten Saal des Wiener Rathauses in Anwesenheit hervorragender Vertreter des Wiener Kunstlebens die verliehenen Preise. Er beglückwünschte die ausgezeichneten Künstler und legte dar, wie sehr sich die Stadtverwaltung bemühe, das Schaffen der bildenden Künstler und die Würdigung ihrer Werke tiefer und in breiteren Schichten der Bevölkerung zu verankern, als dies bisher der Fall war. Die Stadt habe daher beschlossen, die schöpferische Wirksamkeit der bildenden Künstler dadurch zu ehren, daß sie alljährlich zum Geburtstag des Künstlerhauses (29. April 1862) hervorragende Vertreter der Bildhauerei, der Malerei und der Graphik durch je einen besonderen Preis der Stadt Wien, und zwar den Raphael Donner-Preis, den Waldmüller-Preis und den Kriehuber-Preis auszeichnet, um die Meisterleistungen auf diesen Gebieten vor der Öffentlichkeit besonders ins Licht zu rücken. Die erste Preiszuerkennung sei ein festliches Ereignis für die Stadt und dies nicht zuletzt deshalb, weil die Wahl auf Spitzenvertreter der drei Kunstsparten fiel, die miteinander gemeinsam haben, daß ihre vorbildliche Versenkung in ihre künstlerische Aufgabe und ihre Bescheidenheit einem Geist, einer Haltung und einer Gesinnung entspringen.

gegenwart und Gegenwart und damit die Liebe zu

ihrer Heimatstadt verleiht.

Verleihung des "Raphael Donner-, Waldmüller- und Kriehuber-Preises
der Stadt Wien 1942"

Reichsleiter Reichsstatthalter Baldur von Schirach hat auf Grund der Vorschläge des satzungsgemäß einberufenen Preisgerichtes für die Verleihung des "Raphael Donner-, Waldmüller- und Kriehuber-Preises der Stadt Wien 1942" den Raphael Donner-Preis (für Bildhauerei)

Wien, 30. April 1942

Unter den zahlreichen und hervorragenden Bildhauern der Ostmark ist Michael Drobil als eine der markantesten und ausgeglichsten künstlerischen Persönlichkeiten zu nennen. 1877 in Wien geboren, begann er seine Laufbahn als einfacher Bildhauerlehrling. Durch Selbststudium und den Besuch zahlreicher Abendkurse konnte er sich so weit fortbilden, daß er als Zwanzigjähriger in die Akademie der bildenden Künste aufgenommen werden konnte. Hier wirkte besonders sein Lehrer Professor Hellmer auf ihn ein. Schon frühzeitig fand er Anerkennung und erhielt 1905 das große Reisestipendium, das ihm den Besuch der hervorragendsten Kunststätten Italiens ermöglichte. Bereits vor dem Krieg setzte eine fruchtbare Schaffensperiode des Künstlers ein, die durch die Verleihung großer Aufträge von verschiedenen Behörden und amtlichen Stellen ihre verdiente Anerkennung fand. Die Vereinigung bildender Künstler "Wiener Secession", in deren Ausstellungen Drobil häufig Gast war, ernannte ihn zu ihrem Mitglied. Seine Werke fanden regelmäßig in ihren Kunstschauen Aufnahme und besondere Würdigung.

Am Weltkrieg nahm der Künstler als Landsturmmoffizier teil. Nach dem Kriege begann sein großartiger Aufstieg, der ihn zu einer der vornehmsten künstlerischen Erscheinungen unserer Heimat machte. Wiederum erfolgten zahlreiche öffentliche Bestellungen, wie beispielsweise die schönen Karyatiden am Justizpalast zeigen. Eines seiner Hauptwerke ist das herrliche Kriegerdenkmal in Marmor in Ried im Innkreis, die Gestalt eines toten Jünglings. Außerdem schuf der Künstler eine Reihe treffsicherer Porträtbüsten und hervorragender Grabdenkmäler namentlich am Zentralfriedhof und in Hietzing. Eine Anzahl dekorativer Arbeiten ist auch außerhalb seiner Heimat, wie in Karlsbad, Preßburg und Budapest zu sehen.

Drobil führt seine Arbeiten vornehmlich in Marmor und anderen Steinarten, seltener in Bronze aus. Als Monumentalplastiker in ganz großen Formen sagt ihm offenbar der Stein für seine Werke besonders zu.

Wiederholt durch die Verleihung des österreichischen Staatspreises und andere Anerkennungen ausgezeichnet, stand Drobil bald auf dem Höhepunkt seines Schaffens, das durch große technische Vollendung und vielseitigen Erfindungsgeist charakterisiert ist und die schlichte Menschlichkeit des Künstlers widerspiegelt. In den großen Deutschen Kunstausstellungen in München war Drobil wiederholt vertreten. Der Führer hat seine schöpferische Tätigkeit durch den Ankauf eines Werkes ausgezeichnet.

Gottlieb Theodor Kempf Edler von Hartenkampf wurde am 23. Juni 1871 in Wien unter den Weißgärbern geboren. Er stammt aus einer alten Offiziersfamilie und fand aus eigenem Antrieb zum Künstlerberuf, nach dem er sich schon in Kindestagen gesehnt hatte. Seine Mutter, die selbst eine künstlerische Ader hatte, förderte die jugendlichen Kunstbestrebungen ihres Sohnes. Nach Beendigung des Hernalser Untergymnasiums besuchte er zunächst einen Abendkurs für Maler, dann eine Vorbereitungsschule in der Fichtegasse, war dann durch 9 Jahre Schüler der Akademie der bildenden Künste bei Professor Griepenkerl, sodann vor allem bei Professor Julius von Berger, zusammen mit Andri und Rothaug, und besuchte die Meisterschule bei den Professoren Leopold Karl Müller, I.M. Trenkwald und A. Eisenmenger. Er erhielt sämtliche damals zugänglichen Preise und Auszeichnungen und schloß als sehr erfolgreicher Schüler sein Studium mit einem Rom-Reisestipendium auf zwei Jahre ab.

Während der ersten Jahre seiner Selbständigkeit war Kempf durch den Verlag Schreiber in Esslingen illustrativ tätig. Dann malte er Porträts und arbeitete auf Grund verschiedener spärlicher Privataufträge im Auftrag der Gemeinde Wienschuf er damals vier Gemälde (Beethoven, Schubert, Haydn und Mozart) für den Musiksalon des Luxusdampfers "Viribus Unitis" und eine Serie von Bildern aus dem Freihaus

Seinem Wesen entsprechend sind seine Vorbilder vor allem naturalistische Maler, wie seine Lehrer Berger, Pettenkofen, Menzel, Leibel und Bastien-Lepage, von den alten Meistern vor allem Holbein und Dürer. In hoher Bewunderung ihrer kompositionellen Phantasie war und ist er vor allem den Meistern Rethel, Führer und Schwind ergeben.

1902 erwarb der Künstler die Mitgliedschaft im Künstlerhaus. Er erhielt 1905 ehrenhafter den Titel Professor und eine Reihe von Auszeichnungen, so die Große goldene Ehrenmedaille und den Reichel-Künstlerpreis für sein großes Gemälde "Karfreitagsstimmung", 1931 den staatlichen Ehrenpreis und 1932 den Jubiläumspreis des Künstlerhauses. Seit 1938 ist Kempf ständig in den Ausstellungen im Haus der Deutschen Kunst in München vertreten. Der Führer hat zwei und Reichsminister Dr. Goebbels eines seiner Werke angekauft.

Kempf ist ein tiefinnerlicher Mensch. Entsprechend seiner starken Naturverbundenheit ist in der Dichtkunst Adalbert Stifter sein Ideal und so sucht er immer das Erleben des Großen im Kleinen und Kleinsten und findet darin seine Beglückung. In seinen landschaftlichen Werken hat er vielleicht sein Wertvollstes geschaffen. Der Künstler lebt in großer Zurückgezogenheit und schafft in voller Küstigkeit und

Zuversicht.

Alfred Coßmann zählt heute zu jenen Künstlern, die weit über ihre engere Heimat hinaus Geltung errangen. Er wurde am 2. Oktober 1870 in Graz geboren. Seine Vorfahren stammen aus Westfalen und dem Rheinland. Die Großmutter war die Schwester des berühmten Düsseldorfer Holzschneiders R. Brend'amour, den Coßmann noch selbst gekannt hat und von dem er auch Anregungen aufgenommen hat. Coßmann wurde zunächst nach Wien geschickt, wo er zweieinhalb Jahre in der Vorbereitungsschule der Kunstgewerbeschule zubrachte und an der keramischen Abteilung bei Professor Macht arbeitete. Er studierte dann bei Professor Karger figurale und dekorative Malerei. Aus dieser Zeit stammt seine Mitarbeit an Sgraffittos am Österreichischen Museum nach Kargers Entwürfen. Wegen seiner besonderen Zeichenbegabung kam er zu Professor William Unger, der zuerst Lehrer an der Kunstgewerbeschule war und dann als Professor an der Akademie die neugegründete Radierschule übernahm. Die bis zu dieser Zeit bestehende reproduzierende Kupferstechschule an der Wiener Akademie war damals aufgelassen und in die Radierschule unter Professor Unger umgestaltet worden. Professor Unger nahm Coßmann als Schüler an die Anstalt mit.

Coßmann hat damals vor allem reproduktiv radiert, wobei er jedoch schon den Kupferstecherstichel zur Ausbesserung verwendete. Eigentlich gegen die Bestrebungen seines Lehrers Unger wendete sich Coßmann schon damals immer mehr dem reinen Kupferstich zu. Seit 1899, dem Jahre, in dem er die Akademie verließ, war er selbständig.

1905 erfolgte sein Eintritt in die Genossenschaft bildender Künstler, Künstlerhaus. Damals begannen seine ersten Exlibris-Arbeiten. Anlässlich des 225jährigen Bestandsjubiläums der Akademie der bildenden Künste erhielt er den Professortitel. 1920 wurde er als Nachfolger Ludwig Michaleks Professor für das Radierfach an der Staatlichen graphischen Lehr- und Versuchsanstalt. Coßmann hat damals schon als Lehrer, seiner Anschauung getreu, daß der Kupferstich die wesentlichst gründlichste und strengste Form der Graphik darstellt, diesen der Radierung vorgezogen.

Zu seinen Schülern gehörten Ranzoni d.J., Woyty-Wimmer, Ing. Teubel, Schimek, Haslböck, Seger, Rose Reinhold, Erna Piffl und Weninger. 1830 ging er in Pension, vor allem um seinem Assistenten Leo Frank rechtzeitig die Nachfolge zu sichern.

Die Werke Coßmanns sind so formklar, überreich in Phantasie und Erfindung, von erlesenstem Geschmack und meisterhafter Beherrschung

alles Technischen, einer derart lauterer Strenge der künstlerischen Gesinnung, daß aus ihnen die Begnadung einer besonderen Künstlerschaft spricht. Coßmann ist in klarer all die Jahre her durchgeführter Absicht der Wiedererwecker des deutschen Kupferstiches geworden. Er legte immer besonderen Wert auf diese Technik, weil die Marken- und Notenreproduktion in Österreich nach dem Tode des Meisters Schirnböck, als an die Kupferstichtechnik gebunden, verwaist war. Ihm gebührt also das Verdienst, nach der großen Epoche des deutschen Kupferstiches in den früheren Jahrhunderten sein Wiedererwecker zu sein. 1915 schuf er für die Staatsdruckerei Markenserien in Hochschnitt. Nach dem Weltkrieg die Banknoten zu 50 Schilling.

Coßmann ist eine ausgesprochen poetische und sogar dichterisch veranlagte Natur. Er hat in Zyklen von mehreren Blättern wie zu den Erzählungen Gottfried Kellers "Die drei gerechten Kammacher" und den "Landvogt" Illustrationen von einmaligem künstlerischen Wert geschaffen. Eines seiner schönsten Blätter ist das Erinnerungsblatt an die Eingemeindung von Groß-Wien (1939).

ooooooo